

ersch. jeden Donnerstag. Fred. A. Wagner, Herausgeber, 410 Spruce Straße, Viertes St., Zwischen Wyoming und Washington Aves., Bell Telephone 5145. Scranton, Pa.

Die Bedeutung des „Scranton Wochenblatt“ in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton erscheinenden Zeitung. Es ist deshalb die beste Gelegenheit, Angelegenheiten in diesem Teile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen: Jährlich, in den Ver. Staaten.....\$2.00 sechs Monate..... 1.00 Nach Deutschland, postfrei..... 2.50

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 7. September 1916.

Französische Dummheiten.

Die „Gazette des Ardennes“ verzeichnet die folgenden Geschehnisse: Der „Figaro“ vom 24. Februar schreibt: „Der Ducloux-Monteil, Abgeordneter von Ardennes, richtete folgende Frage an uns: Im achten Kronbisdomement gab es früher eine Rue de Versailles. Sie heißt jetzt Rue de Vierge. Gut. Im selben Bezirk giebt es aber noch eine Rue de Biemme? Warum wird sie nicht zur Rue d'Erzerum? Warum? Wir geben die Anfrage an den Gemeinderat weiter, der sicherlich dem Uebelstande abhelfen wird.“ Da weder der Abgeordnete noch der „Figaro“ die Geographie Frankreichs zu kennen scheinen, so machen wir sie darauf aufmerksam, daß sich in Südfrankreich ein Departement Biemme befindet. Außerdem giebt es auch noch eine französische Stadt Biemme (25,000 Einwohner, Hauptstadt des Departements Yzere, 78 Km. von Lyon am linken Rhoneufer.) Diese Stadt hat allerdings das Recht die französische Uebersetzung von Wien, der Hauptstadt Oesterreichs zum Hononym zu haben. Man muß also entweder die französische Stadt umtaufen, oder eine neue französische Bezeichnung für Wien finden. Da es ja schon für Oesterreich den Namen „Austria“ giebt, so könnte man für Wien vielleicht „Austriobopol“ sagen. Vielleicht nehmen sich die französischen „Wohlgelohenen“ der Sache an.

Ein andermal verspottet der „Figaro“ in einem giftigen kleinen Artikel die Deutschen, weil sie ihren Kindern Vornamen geben, die auf die großen Kriegsergebnisse erinnern. So soll es kleine Mädchen geben, die „Wilma“, „Warschau“ usw. heißen. Der „Figaro“ sieht darin ein Zeugnis von schlechtem Geschmack. Seine Leser können ja schließlich trotz der täglichen Papiertafel des Herrn Capus ihre Töchter nicht gut „Colonne“ oder „Mayence“ nennen! Aber wir haben noch nicht vergessen, daß nach den Berichten französischer Zeitungen französische Bürger ihre Töchter „Poline“ getauft haben. Wir fragen ganz einfach: Welcher Mädchenname ist schöner, „Wilma“ oder „Poline“? — Geschmackfrage!

Barres und d'Annunzio.

Italiens geschäftslustiger Kriegshard hat Glück mit seiner angebotenen Verlobung, richtiger Verlobung. Sie wird ihm schließlich ein Auge kosten; aber seine Anhänger betrachten ihn nun endlich als wirklichen Soldaten und Märtyrer, und aus allen Ecken der verbündeten Länder fliegen ihm gefühlvolle Telegramme zu, die seine Tochter Renee zu Bergen aufschicht. Unter ihnen ist auch ein Gefühlsausbruch des alten Barres, Mitglied der Academie Francaise, der also lautet: „Ihre französischen Freunde sind voller Zorn. Sagen Sie ihnen, ob Ihre beiden Augen, die im Dienste des Genies stehen, weiter im Stande sein werden, die Bilder der Schönheit in der Welt aufzunehmen. Die Barbaren würden sich nur allzufreuen, wenn sie die Sehraft eines Schöpfers von Meisterwerken zerstören könnten. Ich umarme Sie, teuer und glorreicher Freund, edler Soldat Cadorna. Hier leben wir in Kennten wegen der Schlacht bei Verdun; aber der deutsche Ansturm wird unsere Front nicht durchbrechen. Unsere Soldaten sind wunderbar. Laßt uns Gewißheit in den endlichen Sieg der Kultur haben. Es lebe Italien!“

Sie kennen sich.

Englische Kriegserklärer flatter unter sich. „Ist Ihre letzte große Telegramm glatt durch die Zensur gegangen?“ „Nein; nur der Teil, der erfunden war.“ „Nun, dann ist es gut: das ist ja gerade, worauf Ihr Blatt Wert legt.“

Praktische Winke

Wangenplage.

Gegen die Wangenplage giebt es wohl kaum ein besseres Mittel als Alaun. Man bestreiche die Wände, worin die Wangen nisten, mit einer verdünnten Alaunlösung, und sie kehren nie mehr zurück.

Ein fast unfehlbares Mittel gegen Wangen und ihre Brut ist ferner Essigsäure, welche man am besten mit einer Glaspritze in die Fugen und Ecken einspritzt; auch die Zapfenlöcher der Bettstellen fülle man mit der Flüssigkeit an. Ein Tropfen Essigsäure löst die Wanze auf der Stelle. Dieses Mittel ist billiger und sicherer als Insektenpulver, namentlich wenn nicht erst verdorrtes angewendet wird. Vermehrt man in Dienenrigen, hinter Bilderrahmen und dergleichen Wangennester, so wird die Essigsäure auch dort angewendet. Oder: Man vermischt gleiche Teile Terpentinsäure und Terpentinöl mit einander und lasse erhitzen in der Wärme auflösen. Terpentinöl allein verfliehet zu geschwind, und der Terpentin allein löst sich nicht aufstreichen, bildet aber nach dem Trocknen eine dünne Lage, die alles fernere Eindringen der Wanzen verhindert. Zum Sommer besonders ist Vorzicht geboten. Man streiche an einem luftigen Orte mit einem stumpfen Pinsel, rein abgeküßelt, mit obiger Auflösung inwendig und auswendig die mit Wangen besetzt gewesenen Gegenstände.

Gegen Motten.

Im Frühjahr und Herbst giebt es in den Häuslichkeiten gewöhnlich große sogenannte Mottenparaden. Das Ideal einer Mottentilge ist eine mit Blech ausgefahrene, nicht zu tiefe, aber breite Kiste, die möglichst luftdicht schließt. Aber selbst bei einem solchen guten Verhältnis ist die Vorsicht zu empfehlen, zwischen die Sachen soviel Zeitungspapier wie möglich zu packen, das bekanntlich Motten am wenigsten von allen Mottentilgen vertragen. Zeitungspapier, möglichst noch frisch, ist tatsächlich das beste und dabei billige Mottentilgmittel. Hat man keine Mottentilgen, so kann man sich mit großen Blechbüchsen auf folgende Weise helfen: Man klebt mit Mehlkleber aus Zeitungspapier große Bogen zurecht, die wenigstens zweimal um den Blech herumreichen müssen, läßt sie gut trocknen, widelt den geklopften Blech hinein, überzieht die ganze oben und unten fest zugebundene Rolle noch mit einem alten Bettuch und hängt das Paket in einem rein ausgemissten Schrank auf. Bringt man es fertig, seine Blechbüchsen nach der Art der Kürschner im Sommer alle acht bis vierzehn Tage zu lüften und zu klopfen, so braucht man sie überhaupt nicht extra aufzubewahren. Die Motten sind nur Freunde von dumpfer Luft und ungeführter Ruhe. Wollwinterröcke unterstehen denselben Schutzmitteln. Stettener sind in Seidenpapier einzuschlagen, das eine merkwürdig konservierende Kraft hat.

Hollunder-Blütenwein.

Man nimmt zu je vier Pfund Hollunderblüten vier Gallonen Wasser. Das Wasser bringt man zum Kochen und giebt die Blüten für zwei Minuten in das kochende Wasser; dann feilt man das Ganze durch ein leinenes Tuch, das man zuvor über ein sorgfältig gereinigtes Faß gespannt hat. Zu diesem Quantum kommen sechs Pfund Zucker und ein Zössel voll guter Gese und vier geschchnittene Zitronen. Man läßt die Flüssigkeit nun zwei Tage stehen, danach feilt man sie nochmals durch und bringt sie in ein reines Faß. Ueber das Saubere nagelt man ein leichtes Lappchen, damit kein Ungeziefer hineinkommen kann, weil es erst zugespundet werden darf, wenn der Wein ausgegoren ist. Während des Gährens muß man öfter Zuckermasse zufügen, damit das Faß immer voll bleibt. Man kann, um den Wein kräftiger zu machen, noch Brauntwein hinzufügen. Nach dem Gären wird das Faß zugespundet und nach zwei bis drei Monaten ist der Wein reif.

Das zweite Rezept ist wie folgt:

Man kocht drei Gallonen Wasser, füge neun Pfund weißen Zucker hinzu, ferner ein gut zu Schaum geschlagenes Eiweiß und ein Quart Hollunderblüten (ohne die Stengel). Die Blüten müssen fest zusammengedrückt sein, so daß das Maß ganz gefüllt ist. Die Mischung darf nach Aufhebung der Blüten nicht mehr kochen, sondern muß vom Feuer genommen und sorgfältig umgerührt werden. Dann wird die Mischung in ein irdenes Gefäß oder Steinlopf geschüttelt. Sobald sie abgekühlt ist, feilt man drei Eßlöffel Zitronen-Estrakt und einundeinhalb „Weiß Cotes“ hinzu. Lasse es sechs Tage stehen, rühre es täglich dreimal um, seihe es dann durch ein dünnes Tuch und füge je nach Belieben ein bis drei Pfund Rosinen hinzu. Dann kommt der Wein in ein Faß oder einen Krug und bleibt unverkört. Nach zwei bis drei Monaten kann er auf Flaschen gezogen und verkört werden.

Das Deutsche Heim

Schweinezucht.

Jungen Ferkeln giebt man, wenn sie zwei Monate alt sind, auf hundert Pfund Lebendgewicht vier Pfund Kartoffeln und drei Pfund eines Kraftfutters, eventuell unter Zugabe von Magermilch und trachtbildenden Stoffen. Nach und nach werden die Tiere dann an Kartoffeln und Schrot gewöhnt. Mit zunehmendem Alter reicht man mehr Kartoffeln und etwas Gerste. Die Aufnahme von mit Kleie durchstampften Grünfütter und Disteln und noch nicht samenreifen Untrütern, Rübenblättern, u. s. w., befördert das Gedeihen der jungen Tiere sehr. Dem Futter soll jetzt etwa eine halbe Unze Schlemmtriede zugelegt werden, damit die Tiere keine Knochenweiche erhalten. Im dritten bis vierten Monat verfürtet man zwei Pfund Kartoffeln, ein Pfund Schrot und ein halbes Pfund Leinsamen mit Kleie und dazu Möhren, die nicht gekocht werden. Vom vierten bis zum fünften Monat erhalten die Tiere zwei Pfund Schrot, das auch Erbsen oder Bohnen enthalten kann, drei Pfund Kartoffeln und Rüben oder Möhren.

Mais ist wegen der ungenügenden Wirkung auf Fleisch und Speck, der weich und blickt, nur im beschränkten Maße zu füttern, nie aber bis zum Ende der Mast. Bei Frischfleischverkauf und 50 Prozent der Schrotmischung kann indessen Mais verfürtet werden. Es ist dann ein gutes Mastmittel, das wenig Ballast enthält und schnelle Zunahme bewirkt.

Der Erfolg beim Schweinemasten besteht hauptsächlich in einer fünfmaligen täglichen Fütterung, besonders bei jungen Schweinen. Immer nur wenig zur Zeit, daß die Tiere stets rein ausfressen.

Prachtfinken.

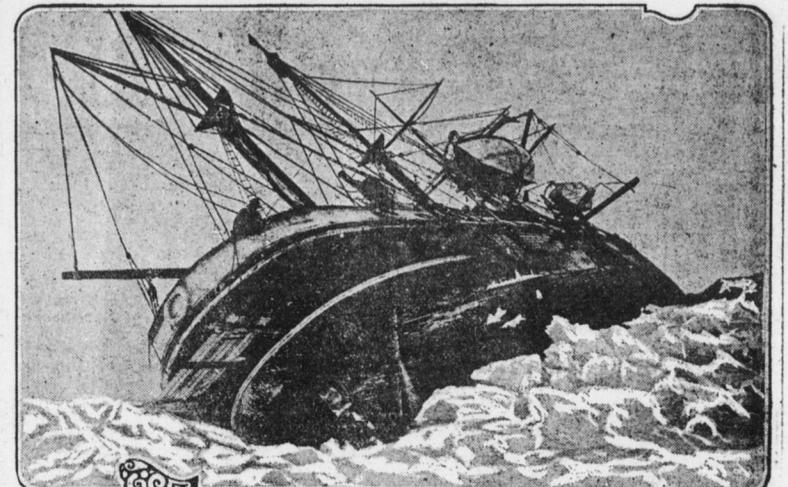
Mit Vorliebe wendet sich das Interesse vieler Vogelfreunde den ausländischen Vögeln zu, unter denen die Körnerfresser, weil ihre Pflege am einfachsten ist, am meisten gehalten werden. Bei fast allen diesen muß man natürlich auf den Gesang verzichten, denn dieser ist bei der Mehrzahl von ihnen nur gering. Diesen Mangel ersetzen aber die Tierchen reichlich durch ihr buntes Federkleid und die Willigkeit, mit der sie in der Gefangenschaft zur Brut schreiten und hier ihre Jungen in aufopfernder Weise aufziehen.

Die begehrenswürdigen unter dem fremdländischen Gefieder sind die kleinen niedlichen Prachtfinken, die, eingewöhnt, alle ziemlich anspruchslos sind. Die Tiere leben in ihrer Heimat in großen Scharen und sind hier direkt dem Aderbau schädlich, indem sie in die Felder einfallen und oft recht beträchtliche Verwüstungen anrichten, sobald die Fänge zu einer Notwendigkeit wird. Als Käfigvogel hängt ihr Wohlbehinden hauptsächlich von einer möglichst gleichbleibenden Temperatur ab: Zugluft, Kälte, schneller Temperaturwechsel ist allen schädlich und verlegen sie diesen Einflüssen bald. Steht aber ihr Käfig in einem ständig geheizten Zimmer, erhalten sie regelmäßig frisches, feuchtwarmes Wasser und bespricht sich der Pfleger einer peinlichen Sauberhaltung des Käfigs, so halten die Tierchen lange in der Gefangenschaft aus, schreiten auch in größeren Käfigen, sogenannte Seebauern, fast regelmäßig zur Zucht, wenngleich einige Arten sich hierzu schwieriger bequemen als andere.

Die Nistkörbe beschaffen sein sollen, läßt sich für alle Fälle nicht sagen, jedenfalls sollen sie nicht zu klein sein und Nistförschen verschiedener Art enthalten. Auch harter Bauerdchen, deren einige Stücke ausgebrochen sind, werden als Baumaterial für das Nest, von den meisten Arten sehr gern genommen. Als Baumaterial sind Agave, besafeln, Haare und Federchen oder alle Spertlingsnester zu reichen und dann dauert es nicht lange, bis sich eine rege Bautätigkeit entfaltet. Nach Fertigstellung des Nestes lasse man sich durch Neugierde nicht verleiten, in das Nest zu sehen, ob wohl schon Eier abgelegt sind, oder sich wohl schon gar Junge in demselben befinden. Von den meisten Arten wird dann sofort das Nest und eventuell das Gelege verlorben und kann es dann Jahre dauern, bevor das Pärchen noch einmal Brutlust zeigt.

Zeigen die Jungen im Neste ihre Anwesenheit durch feines Pieren an und fliegen die Vögel geschäftig aus und ein, so treten zu dem Hauptfutter für Prachtfinken, dem Glanz (Ranunculus), der Hirse und etwas Grünzeug, zur Nahrung für die Jungen noch andere Futterstoffe wie: gequollene Ameisenpuppen, kleine Weibströmer, die vorgezogenen Sämereien im gequollenen Zustand und Eierrot. Aber frische Ameisenpuppen füttern kann, gibt auch diese jetzt, sonst tritt an Stelle derselben eines der bekanntesten Verkaufsfuttergemische. Bei richtigem Verlaufe der Brut verlassen die Jungen nach vierzehn Tagen das Nest und wandeln dann bald ihre etwanen Wege.

Shackletons „Endurance“ im Südpolar-Paradies.



© 1916, by American Press Association from Medem. Photo by Sir Ernest Shackleton.

Zweierlei Maß.

Die die britenfreundliche Presse Deutschlands gegen Deutschland heßt.

Man schreibt aus Holland: Herr M. P. G. Bakker, der unerschrockene und schlagfertige Verteidiger der Sache Deutschlands gegen Entstellungen, Verdächtigungen und Verleumdungen, der aber deshalb von der holländischen deutschfeindlichen Presse systematisch toteschwiegen wird, veröffentlicht in der letzten Nummer der „Deekomst“ einen längeren Artikel über „Antideutsch“ einen längeren Artikel in „Niederland“, der schon wegen der tiefen auf Tatsachen beruhenden Begründung seiner Ausführungen nähere Beachtung verdient. Er stellt fest, daß, obwohl Holland durch England erniedrigt und vergerwolligt, von Deutschland mit Zuversicht behandelt wird, die Presse von Süd- und Nordholland, welche hauptsächlich den Stand der Großkaufleute vertritt, im allgemeinen gegen England einen unterwürfigen, gegen Deutschland aber einen unfreundlichen, oft sogar einen feindseligen Ton anschlägt, was er durch Beispiele aus den letzten Tagen beweist. Er sagt:

Das regelmäßige Einhalten und teilweise Freigeben unserer Ueberlandposten werden ohne Zusatz, als handele es sich um gewöhnliche Postbriefe, vermeldet. Ueber den Untergang der „Juliana“, die in der Themsemündung auf eine englische Mine stieß, wurde nicht geklagt, im Gegenteil, man hob die Rettung der Mannschaft und, wie das „Allgemeine Handelsblatt“ förmlich dabei verzeichnete, die Zufriedenheit der Mannschaft bei der verunglückten Dampfers über die ihr in England zuteil geordnete Aufnahme hervor. Wenn nun aber, zwei Tage später, unter Umständen, welche sehr wahrscheinlich die Tat rechtfertigen, die „Artemis“ von den Deutschen torpediert wird, nachdem die Besatzung Gelegenheit zur Rettung bekam, erhebt sich ein Geheul der Entrüstung.

Die in der Regel gemähigte und ihre Worte sorgfältig abwägende „Neuzeit“ verlangt, vollständige politische und materielle Genugtuung. Das „Waberdland“, das, wie ein Kind mit Feuer nicht „Forderungen“ spielt, verlangt nichts Geringeres, als daß Deutschland seine (erprobte) Kriegsführung zur See (in England's Interesse) abändert.—Ein deutsches Luftschiff boht mit seinen Bomben englische Wachtschiffe in den Grund, unter denen sich, nach britischer Darstellung ein feindliches Schiff befunden haben soll. Dies gibt dem „Allgemeinen Handelsblatt“ willkommenen Anlaß, um, in nicht sehr nobler Weise, die Verdächtigung auszusprechen, daß die zahlreichen holländischen Trawler, von denen man mit ziemlich absoluter Sicherheit weiß, daß sie in englischen Minenfeldern untergingen, vielleicht Schlachtopfer der Luftschiffe gewesen seien. Die Redaktion will deshalb gegen die deutsche Kriegsführung mit Zepellinen protestieren, und „Het Nieuws“ von den Dag, mehr naiv als praktisch, stimmt in dieses Lied über „Miffetart“ ein; es füllt Wäbchen vor Luftschiffen und Tauchbooten. Wenn nun von holländischen Soldaten auf ein deutsches Luftschiff geschossen wird, dessen tapfere Besatzung dann in den Wellen umkommt, hört man, mit vereinzelten Ausnahmen (wie „Nieuwe Courant“), kein freundliches Wort der Aufklärung oder des Bedauerns. Wenn aber Berlin, wo man feht, daß die deutsche Welt im Ausland unnatürlich entwertet wird, vorbringt, daß der deutsche Kaufmann, der dadurch sehr geschädigt wird, nicht länger an die mit dem Ausland geschlossenen Kontrakte, wenn die Lieferungsbestände auf Markt lauten, gebunden ist, sondern sie in der fremden Währung berechnen soll, dann ruft das Kartell von nord- und südpolländischen Blät-

Wie Herr Hughes von seiner Nomination benachrichtigt wurde.



Photo by American Press Association.

tern wieder Schande, obwohl tatsächlich nur verberichtet wird, daß der auswärtige Kaufmann, der dadurch großen Vorteil hat, aus der Entwertung des deutschen Geldes einen ihm nicht zukommenden Nutzen zieht. Gegen Deutschland zu „proletieren“ ist das Lösungswort, gegen England, das unsern Handel um Hunderte von Millionen schädigt und, was noch ärger ist, die Würde und Selbstständigkeit unsers Staates in grober Weise schändet und verlegt, heißt die Lösung; „resignieren.“ Ja, die „Ökonomisch-statistische Berichte“, eines der zwei kirchlich gegründeten Wochenblätter mit englischen Sympathien, empfehlen in der Tat, daß, da England die hohen Preise für Fleisch und Milchprodukte, die Deutschland gibt, nicht länger bezahlbar will, die Regierung Maßregeln trifft um unsern Handel zu zwingen, nötigenfalls durch Erhöhung der Preise für den inländischen Verbrauch einen Teil des für Ausfuhr zulässigen Vorrats zu niedrigem Preise an England zu verkaufen!

Gut gesagt.

Herr: „Sind gnädiges Fräulein auch für Frauenemanzipation?“ Fräulein (schwämerisch): „Nein, ich bin mehr für Frauenemanzipation.“

Stattliche Familie.

A.: „Ist möglich, die vier diebstüchigen Herren sind sämtlich Söhne von Ihnen? Die wiegen doch zusammen gewiß ihre zehn Zentner?“ B. (stolz): „Genau elf... und weitere fünf Zentner befinden sich augenblicklich noch in Marienbad!“

Der Segen der Unbildung.

„Meine älteste, unverheiratete Tochter spricht vier verschiedene Sprachen, mußiziert sehr schön, malt und schreibt Romane... was sagen Sie dazu?“ „Ich finde, es ist ein Glück, wenn man seine Kinder nichts lernen lassen kann! Meine Tochter hat nur die Volksschule besucht... und einen Mann getriegt!“

Lackawanna Zweig.

Die am Montag in Waterbury Park abgehaltene Deutsche Tag Feier des Lackawanna Zweiges gestaltete sich zu der gelungensten, die der Zweig bis jetzt abgehalten, indem die Witterung eine wirklich ideale und die Teilnahme eine außergewöhnlich starke war. Als Festredner fungierte Herr Michael Krämer, dessen prägnante und von Kriegsthatfachen tragende Rede mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Pastor Paul Keller folgte in einer Anrede, die sich gleichfalls als eine gelungene erwies und verdienten Beifall erntete. In den Zwischenpausen wurden patriotische Lieder gesungen und nach Beendigung des Programms waren die Anwesenden in der richtigen Festimmung, um sich fröhlich zu vergnügen, was auch geschah, sobald bis zum Schluß der Feier Nacht eine fröhliche und lustige Menschenmenge sich in dem schönen Park bewegte.

Sicherheit — zu allererst.

Scranton Savings und Dime Bank.

Scranton, Pa. Geo. B. Jernyn, Präsident. D. O. Dunham, Vice Präsident. C. J. Lynett, Cashier. William Gentry, Auditor. James Blair, Charles Kaffner, Frederic W. Reis, Gen. Counsel.

Die größte Staatsbank in Pennsylvania

Ihr Kont., groß oder klein, ist erwünscht.

Reiper & Bodroth,

Blumbing, Dampf und Getz, wasser Feizer, Blech und Eisenblech Arbeiter.

Dachdecken, Dächer, Oberlichter und Drägen; alle aufgelegt und repariert.

Office und Werkstätte:

No. 205 Spruce Straße.

Neues Telephone — Westseite, 1850; Wohn- 704.

Wer auch liebt, Weib, Wein und Gesang.

Berkehr beim Viktor Koch sein Lebenslang.

Viktor Koch,

SCRANTON HOUSE,

Gegenüber der D., E. & W. Prachstation,

Lackawanna Avenue, Scranton, Pa.